

Norbert Beck (Hrsg.)
Therapeutische Heimerziehung
 Grundlagen, Rahmenbedingungen, Methoden
 Freiburg: Lambertus-Verlag, 2020, 678 Seiten
 ISBN 978-3-7841-3234-1, 39,- Euro

Seit den großen Erfolgen des Spielfilms „Systemsprenger“ (Deutschland 2019, Regie: Nora Fingscheid) ist die öffentliche Rede im deutschsprachigen Raum um einen sehr bildhaften Begriff reicher. Das Sozialdrama lief auf der 69. Berlinale, ernannte mehrere Filmpreise und lockte bis Ende 2019 über 600.000 Zuschauer*innen ins Kino. Erzählt wird die Geschichte der neunjährigen Benni, die ein frühkindliches Gewalttrauma erlitten hat. Nachdem das Mädchen nicht mehr bei ihrer überforderten, alleinerziehenden Mutter leben kann und von ihrer Förderschule suspendiert wurde, durchläuft es mehrere Stationen der Jugendhilfandschaft (Inobhutnahme, Pflegefamilie, Heim) und auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie. In keiner Institution kann Benni für längere Zeit bleiben und erlebt den ständigen Wechsel ihrer Bezugspersonen und Unterbringungsorte. Denn sie zeigt eine Vielzahl von impulsiv-aggressiven und Verhaltensauffälligkeiten gegenüber anderen Personen: sie stiehlt, bedroht, schreit, beschimpft, schlägt, tritt, beißt, bespuckt, verletzt andere Menschen – und auch sich selbst. Dies und Bennis Talente zur Manipulation, Provokation, Renitenz und Grenzverletzung machen sie zum Idealbild eines systemsprengenden Kindes, das droht, durch alle Hilfs- und Bildungsangebote zu fallen, und somit einem erheblichen Exklusionsrisiko unterliegt. Der Film hat in der Fachwelt binnen kurzer Zeit den Anstoß zu Diskussionen über Systemsprenger ausgelöst – z. B. in Form von bundesweit mehreren Tagungen, die zum Teil noch vor dem Beginn der Corona-Pandemie durchgeführt wurden. Dies unterstreicht jedoch vor allem die öffentliche Wirkkraft des Mediums Film – denn der Begriff „Systemsprenger“ und die dahinterstehende Problematik ist natürlich nicht neu und wird schon seit geraumer Zeit in der Fachliteratur verwendet: Zu nennen sind hier die Arbeiten



von Elisabeth Hopfmüller (1997), Harald J. Freyberger et al. (2008) und Menno Baumann (2010). Und mit leicht unterschiedlicher Konnotation finden sich bereits seit der Zwischenkriegszeit mehrere Publikationen, die ähnliche Hard-to-reach- und High-risk-Konstellationen des Kindes- und Jugendalters benennen: z. B. von August Aichhorns „Verwahrloste Jugend“ (1925) über die eher klinischen Termini der „Kinder mit Verhaltensstörungen“ bzw. „Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten“ aus den 1950er Jahren, bis hin zu jüngeren Begrifflichkeiten wie „Entkoppelte Jugendliche“ des Deutschen Jugendinstituts (Reißig, Mögling, & Tillmann, 2015) und „DropOut oder verlorene Jugendliche“ von Jan Skrobanek & Frank Tillmann (2015).

Erlittene Vernachlässigung, körperliche Gewalt und sexueller Missbrauch stellen die massivsten Gefährdungen des Kindeswohls dar und sind die schwerwiegendste Begründung einer Entscheidung zur Herausnahme eines jungen Menschen aus seiner Familie und zur Unterbringung in einer stationären Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe durch Jugendämter und Familiengerichte. So leidet auch ein hoher Anteil – ca. 150.000 Kinder und Jugendlichen, die in Deutschland in Fremdunterbringung leben – an psychischen Belastungen und Verhaltensauffälligkeiten, die – wie bei Benni – aus traumatischen Erfahrungen resultieren. Diese besonders vulnerable Gruppe benötigt aufgrund ihrer vielfachen emotionalen und sozialen Probleme – ebenso wie Kinder und Jugendliche mit anderen psychischen Belastungen, wie z. B. Bindungsstörungen, Depressionen oder Essstörungen – in Heimen und sonstigen betreuten Wohnformen ein besonders Maß an pädagogisch-therapeutischer Sensibilität, Respekt und Verlässlichkeit der Fachkräfte sowie einen schützenden Rahmen, der eine Beziehungsgestaltung

überhaupt erst möglich macht. Voraussetzungen für eine gelingende Arbeit mit psychisch hochbelasteten Kindern und Jugendlichen in vollstationären Settings sind zudem eine interdisziplinäre Perspektive und ein multiprofessionelles Handeln, die einerseits auf organisatorischer Ebene vielfältige Kooperationen zwischen der Kinder- und Jugendhilfe mit Kinder- und Jugendpsychiatrien, Schulen und weiteren Diensten umfassen, andererseits auf methodischer Ebene sozialarbeiterische, heil- und sonderpädagogische, psychotherapeutische und psychiatrische Expertisen anbietet. Also ein durchaus systemübergreifender Ansatz, der durch den Bezug auf das bio-psycho-soziale Modell seine Handlungsorientierung erhält. Dies ist eine der zentralen Positionierungen des Sammelbands *Therapeutische Heimerziehung – Grundlagen, Rahmenbedingungen, Methoden*. Der Herausgeber Norbert Beck, selbst Sozialpädagoge, Psychologe und Psychotherapeut, ist leitend im Therapeutischen Heim Sankt Josef sowie im Überregionalen Beratungs- und Behandlungszentrum in Würzburg tätig, ferner lehrt er an den Hochschulen Coburg und Würzburg-Schweinfurt. Das mit knapp 700 Seiten äußerst voluminöse Buch beinhaltet 52 Beiträge von insgesamt 69 Autor*innen aus Hochschule und Praxis. Es ist in drei große Teile gegliedert, die bereits im Untertitel genannt werden: die Grundlagen, die Rahmenbedingungen sowie die Methoden der therapeutischen Heimerziehung. Aufgrund des immensen Umfangs dieses Bandes kann im Folgenden nur ein Schlaglicht auf die Teile und deren inhaltliche Struktur geworfen werden.

Mit fünf Beiträgen und knapp 70 Seiten ist der Teil *Grundlagen* der mit Abstand kürzeste des Buchs. Er beginnt mit dem weichenstellenden Beitrag des Herausgebers über die Darstellung von historischen Entwicklungslinien der pädagogisch-therapeutischen Perspektiven sowie der sozialgesetzlichen Rahmungen seit Ende des 19. Jahrhunderts hin zu einer für die heutige Praxis angemessenen Definition der *therapeutischen Heimerziehung* im o. g. Sinne. Die Beiträge zur Steuerungsverantwortung der öffentlichen Jugendhilfe (Harald Britze) sowie zur Kooperation zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie (Astrid Jörns-Presentari & Gunter Groen) unterstreichen diese Sichtweise. Die weiteren Beiträge von Sigrid James und Michael Mascenaere weisen auf die Bedeutung und Notwendigkeit von Empirie, Effektivität, Evaluation sowie Evidenzbasierung in der therapeutischen Heimerziehung hin – also einem Thema, zu dem es im deutschsprachigen Raum bislang vergleichsweise wenig fundierte Studien gibt.

Der Teil *Rahmenbedingungen* ist eher klinisch orientiert und umfasst 23 Beiträge auf 289 Seiten. Zunächst werden die beteiligten Dienste vorgestellt: Kinder- und Jugendpsychiatrie (Andreas Warnke), ambulante Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (Sabine Maur & Kristina Nehls), Schule (Roland Stein) sowie berufliche Bildung (Ramona Eck & Harald Ebert). Es folgen Darstellungen des bio-psycho-sozialen Modells (Klaus Fröhlich-Gildhoff), der multiaxialen Diagnostik (Martin Schmidt) und der Epidemiologie psychischer Störungen des Kindes- und Jugendalters (Michael Kölch). Abgeschlossen wird dieser Teil mit 14 ausführlichen Beiträgen über die bedeutendsten kinder- und jugendpsychiatrischen Störungen: von A wie Angststörungen (Siebke Melfsen & Susanne Walitza) bis Z wie Zwangsstörungen (Gunilla Wewetzer & Christoph Wewetzer).

Der Teil *Methoden* beinhaltet 24 Beiträge auf knapp 298 Seiten und präsentiert eine Reihe von Konzepten, Theorien, Programmen, Techniken und Spezialisierungen in diversen Settings. Der Teil widmet sich zunächst der Darstellung von pädagogisch-therapeutischen Bezugsansätzen – darunter so traditionsreiche wie z. B. die Verhaltenstherapie (Michael Borg-Laufs), die Systemische Therapie (Reinert Hanswille), die Humanistischen Grundrichtungen (Helmut Pauls) oder die Traumapädagogik (Wilma Weiß & Silke Gahleitner) –, aber auch jüngeren Sichtweisen, z. B. der Neuen Autorität (Bruno Körner & Martin Lemme). Danach folgt die Behandlung von mehreren in der Praxis erprobten Interventionsformen und Trainings in Gruppen- und Einzelsettings für spezielle Problemlagen, wie z. B. bei aggressiven Verhalten (Stefan Werner), Essstörungen (Elke Schilling & Karl-Heinz Weiß), Emotionsregulationsschwierigkeiten (Christina Stadler & Michaela Holler) oder Autismus-Spektrum-Störungen (Markus Bauer & Manuela Paulak). Abgeschlossen wird dieser Teil von drei Beiträgen mit dem Fokus auf die Eltern (Kathrin Dietz & Stefan Werner; Andreas Schrappe) sowie auf die medikamentöse Therapie (Regina Taurines).

In Anbetracht der enormen inhaltlichen Spannweite, der Themenvielfalt und des Facettenreichtums dieses Sammelbandes wirkt es möglicherweise etwas pedantisch, wenn der Rezensent auf Wünschenswertes hinweist – dennoch: Ein eigener Beitrag über die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter Aspekten der interkulturellen Kompetenz ist wohl eine Empfehlung wert; ebenso ein Beitrag über ethische Spannungsfelder und Dilemmata, die speziell im Kontext der Heimerziehung entstehen können. Auch die Integration

der umfangreichen Literaturliste in das Buch wäre kein Nachteil gewesen (diese wurde leider ausgliedert und liegt nur als 50-seitiges Online-Dokument vor). Trotzdem: In seiner Gesamtheit gibt das Buch *Therapeutische Heimerziehung* einem umfassenden und zuverlässigen Überblick über alle wichtigen Grundlagen, Aufgaben, Funktionen, Perspektiven, Modelle, Methoden und Dienste, die in diesem multiprofessionellen psychosozialen Handlungsfeld Relevanz besitzen. Gleichzeitig repräsentiert dieser Band auch den aktuellen Stand der interdisziplinären Diskussionen in dieser fachlichen Schnittfläche zwischen Sozialsystem und Gesundheitssystem, Kinder- & Jugendhilfe sowie Kinder- & Jugendpsychiatrie und plädiert für eine gelingende Kooperation aller beteiligten Perspektiven. Insofern ist das Buch allen Studierenden, Lehrenden und Praktiker*innen der Sozialen Arbeit, Heil- und Sonderpädagogik, Psychotherapie und Psychiatrie, die sich mit dem Themengebiet Kinder und Jugendliche auseinandersetzen, uneingeschränkt zu empfehlen.

Frank Como-Zipfel, Würzburg

Literatur

Aichhorn, A. (1925). *Verwahrloste Jugend – Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. Zehn Vorträge zur ersten Einführung. Mit einem Geleitwort*

von Sigmund Freud. Leipzig/Wien/Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

Baumann, M. (2010). *Kinder, die Systeme sprengen. Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Freyberger, H. J., Ulrich, I., Barnow, S. & Steinhart, I. (2008). Am Rande sozialpsychiatrischer Versorgungsstrukturen – Eine Untersuchung zur „Systemsprengerproblematik“ in Mecklenburg-Vorpommern. *Fortschritte der Neurologie Psychiatrie*, 76 (2), 106–113. DOI: 10.1055/s-2007-996172

Hopfmüller, E. (1997). 400 Langzeitpatienten und 12 Systemsprenger. In G. K. Dörner & R. Snethlage (Hrsg.), *Aufhebung der Heime. Auf dem Weg zu einer heimlosen Gesellschaft* (S. 155–162). Gütersloh: Jakob van Hoddis.

Reißig, B., Mögling, T. & Tillmann, F. (2015). Entkoppelt vom System. Jugendliche am Übergang ins junge Erwachsenenalter und Herausforderungen für Jugendhilfestrukturen. *NachrichtenDienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. (NDV)*, 95 (6), 344–348.

Skrobanek, J. & Tillmann, F. (2015). DropOut oder verlorene Jugendliche. Junge Menschen jenseits institutioneller Anbindung. In J. Fischer & R. Lutz (Hrsg.), *Jugend im Blick. Gesellschaftliche Konstruktionen und pädagogische Zugänge* (S. 199–220). Weinheim: Beltz.



dgvt
Verlag

John R. Lutzker & Kathryn M. Bigelow Kindeswohlgefährdung vermeiden – Elterliche Kompetenzen stärken

2020, 240 Seiten, mit Online-Materialien, EUR 24,80
(ermäßigt für DGVT-Mitglieder: EUR 19,80)
ISBN 978-3-87159-835-7

Basierend auf 20 Jahren Forschungs- und Praxisarbeit in über 1.500 Familien mit dem Risiko der körperlichen Misshandlung oder Vernachlässigung stellt das Manual ein Elterntaining vor, mit dem soziale Dienstleister vor Ort Hilfestellungen geben können. Mit konkreten Fallbeispielen, Einschätzungsbögen, Checklisten und weiteren Materialien beschreibt das Manual detailliert und Schritt für Schritt, wie bewährte elterliche Kompetenzen eingeschätzt und vermittelt werden können, um Kindeswohlgefährdung zu verringern bzw. zu vermeiden.